

Das ist ein einfaches und klares Wort, das wir ein wenig betrachten wollen [...]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

9. Jahrgang
Nr. 10

Erscheint in diesem Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)
Abonnement: Jährlich Fr. 2. —. Ausland Fr. 2. 60 mit Porto
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)
Anzeratpreis: Die einspaltige Pettizeile 20 Rp.

1915
1. Oktober

Zur Erbauung

„Gewöhne dich nicht an die Lügen, denn das ist eine schändliche Gewohnheit.“ Jesus Sirach 7,13.

Das ist ein einfaches und klares Wort, das wir ein wenig betrachten wollen. Wir sehen, daß es schon vor ein paar tausend Jahren notwendig war, die Menschen vor dem Lügen zu warnen. Auch heute noch gibt es viele Menschen, die es mit der Wahrheit nicht genau nehmen, d. h. sie tun manches dazu oder davon oder verschweigen die Hauptsache usw. Leider gibt es auch viele Taubstumme, die gern fabulieren (etwas erfinden, um Spaß zu treiben) oder aus Neid und Bosheit oder um nach einem begangenen Unrecht sich selbst zu schonen, die Wahrheit verdrehen, um sich zu retten, die Wahrheit nicht sagen. Das hilft aber gewöhnlich nichts. Ein Sprichwort sagt mit recht: „Lügen haben kurze Beine.“ Das bedeutet, es wird nicht lange verborgen bleiben, daß es eine Lüge war; die Wahrheit kommt doch an den Tag.

Lügen ist eine schändliche Gewohnheit, eine Feigheit, eine Sünde. Gott haßt die Lüge ganz besonders und die Bibel redet manches scharfe Wort gegen die Lügner. Suchet einmal diese Sprüche auf. — Im 120. Psalm betet der König David: „Herr, errette meine Seele von den Lügenmäulern.“ Er hat es auch erfahren, wie viel Unheil die Lügner anrichten. Wer über andere lügt, andere verleumdet, der ist ein Ehrabschneider, er begeht gleichsam einen Mord an der Seele des andern. O, liebe Taubstumme, wir wollen uns doch recht in Acht nehmen vor jeder Lüge, auch vor den spaßhaften Lügen.

Beides kann zu einer bösen Gewohnheit werden und eine Gewohnheit wird man schwer wieder los. Darum mahnt der Apostel Paulus mehr als einmal: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.

Zur Unterhaltung

Ein gehörlos gewordener Krieger.

Es ist Sprechstunde bei einem berühmten Professor für Ohrenkranke. Nur einer befand sich noch im Wartezimmer, ein Feldgrauer. In der Uniform der Dragoner. Es war ein Leutnant.

Ein düsterer Zug lag auf seinem Gesicht, der ihn viel älter erscheinen ließ, als er eigentlich war. Vielleicht waren es auch die Strapazen des Feldzuges, den er bis vor kurzem mitgemacht. Tapfer hatte er mitgefochten, war stets an der Spitze seines Zuges gewesen.

Er stand am Fenster und starrte in den Garten. Endlos lang erschien es ihm, bis die Reihe an ihn kam. Die Patientin vor ihm schien mancherlei auf dem Herzen zu haben, daß sie den Professor so lange für sich beanspruchte.

Endlich öffnete sich doch die Tür und der Professor erschien auf der Schwelle, um den nächsten Patienten eintreten zu lassen. Der Leutnant stand immer noch unbeweglich und rührte sich nicht. Da trat der Professor zu ihm und legte ihm die Hand auf seine Schulter. Der schrak zusammen und drehte sich hastig um.

Ein unendlich gütiges Lächeln legte sich um die Lippen des Professors, und in seine Augen